

## Kalifornien zehrt von der Sonne

Mit deutscher Hilfe entsteht im Westen der USA das größte Solarkraftwerk der Welt. Es soll eine Million Tonnen Kohlendioxid einsparen

- Die Anlage soll einmal 1000 Megawatt Strom produzieren, drei Mal so viel wie die derzeit größte Solaranlage in den USA
- In Kalifornien müssen bereits heute 20 Prozent, im Jahr 2020 33 Prozent des Bedarfs aus erneuerbaren Energien kommen

KATJA RIDDERBUSCH | ATLANTA

Uwe T. Schmidt hat eine Schwäche für Superlative. Er glaubt an die großen Geschäfte, an einen Unternehmergeist, der Horizonte bewegt – und vor allem daran, dass man Gutes tun und dabei gleichzeitig viel Geld verdienen kann. Gutes für die Umwelt zum Beispiel. „Kapitalismus und Umweltbewusstsein müssen einander nicht ausschließen“, sagt er im Gespräch mit der „Welt“.

Wohl wahr: Denn derzeit baut Uwe Schmidt die größte Solaranlage der Welt in der Nähe der Stadt Blythe im Südosten Kaliforniens. Mehr als 2800 Hektar, knapp 10 000 Quadratmeter staatliches Land werden sich bald in ein Meer aus glitzernden Parabolrinnen verwandeln. Die solarthermische Anlage soll nach Fertigstellung 1000 Megawatt Strom produzieren, drei Mal so viel wie die derzeit größte Solaranlage in den USA, und 800 000 Privathaushalte mit Strom versorgen. 2013 soll das erste von vier Teilkraftwerken fertig sein. Gesamtkosten des Projekts: rund sechs Milliarden Dollar. Die Arbeiten zum Bau von Zufahrtswegen und Wasserleitungen haben Ende 2010 begonnen, gerade noch rechtzeitig, damit das Projekt in den Genuss von üppigen Steuererleichterungen kommt.

Uwe T. Schmidt, vor 49 Jahren in England geborener Deutsch-Kanadier mit Wohnsitz in den USA, ist Chairman und CEO von Solar Trust of America, einer Holding, die zu 70 Prozent dem Solartechnologie-Konzern Solar Millenium aus Erlangen und zu 30 Prozent dem Essener Industrie-Dienstleister Ferrostaal gehört. Beide Teilhaber gerieten 2010 unter Beschuss: Ferrostaal wegen Schmiergeldvorwürfen, Solar-Millenium wegen falscher Unternehmensmeldungen und Streit um Corporate Governance.

Für Schmidt sind diese Querelen nebensächlich. Er denkt in anderen Dimensionen: „Die Solaranlage in Blythe ist das umfassendste Bauprojekt, das derzeit in den USA verfolgt wird.“ Außerdem – der Mann denkt eben groß – werde für die Anlage in Blythe „eineinhalb mal so viel Stahl benötigt wie für den Bau der Golden Gate Bridge in San Francisco“. Doch nicht nur der Bauherr selbst ist begeistert. Es gibt Lob von Regierungs- und Branchenvertretern. Sogar Tierschützer haben gegen das Projekt wenig einzuwenden, auch weil Solar Trust zusicherte, bedrohte Spezies wie die

Wüstenschildkröte sorgsam umzusiedeln. „Verglichen mit anderen Projekten bereitet uns dieses Unterfangen wenig Kopfschmerzen“, sagt Ileene Anderson vom Zentrum für Artenvielfalt in Los Angeles.

Nach dem Segen der Politik geht es jetzt darum, die Finanzierung zu sichern. Gut zwei Milliarden Dollar der Projektgelder will Solar Trust über eine Kreditgarantie des US-Energieministeriums einholen, die im Dezember erteilt wurde. Der Rest muss von privaten Investoren kommen. Das Interesse sei groß, sagt Schmidt. Solar Trust hat die Citibank und Deutsche Bank als Finanzberater engagiert. „Es wird eine Herausforderung, genügend Investoren zu finden“, sagt Gunar Hering, Experte für erneuerbare Energien bei der Boston Consulting Group mit Sitz in Berlin. Doch habe Solar Trust die Projektentwicklung und die Genehmigungsverfahren „sehr sorgfältig durchgeführt“. Außerdem gebe es bereits „einige positive Signale auf dem USMarkt“ für die Finanzierung des Mega- Kraftwerks.

Uwe Schmidt spürt keinerlei Zweifel am Erfolg des Projekts. Er hat den Unternehmergeist offenbar im Blut: Seine Familie ist seit vier Generationen im Stahlgeschäft tätig. Der Vater baute in England ein Handelsunternehmen auf, zog in den 60er-Jahren nach Kanada. Schmidt verbrachte seine Jugend in Toronto, studierte in Ontario Betriebswirtschaft und gründete während des Studiums einen Malerbetrieb, den es bis heute gibt. Right time, right place, er sei zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen, sagt Schmidt, der Deutsch mit der Spur eines britischen Akzents spricht und ungeduldig ins Englische wechselt, wenn ihm das passende Wort fehlt.

Nach dem Studium ließ er sich von Thyssen Krupp AG anheuern, eröffnete für den Stahl-Giganten Niederlassungen in aller Welt, arbeitete in Australien und Südostasien, übernahm die Recycling- Sparte von Thyssen in New York. Er leitete anschließend das Amerika-Geschäft der Ferrostaal AG und gründete Stahlschmidt, Inc, eine internationale Handels- und Investmentfirma. Solar Trust of America hob er im August 2009 aus der Taufe. Zu Beginn arbeiteten am Firmensitz in Cleveland, Ohio, gerade einmal 15 Mitarbeiter; jetzt sind es 120. Der Einstieg ins Solar-Geschäft liege ihm auch „persönlich am Herzen“, sagt Schmidt. Denn: „Wenn wir weiter so wirtschaften wie bisher, dann werden unsere Energie-Ressourcen bald nicht mehr ausreichen.“

Das Blythe-Projekt werde, wenn es fertig ist, eine Million Tonnen Kohlendioxid in der Atmosphäre einsparen. Zwar fühlt sich der Unternehmer nicht wirklich als reinrassiger Umweltritter. „Wir sind ein Business, und wir wollen Geld verdienen“, sagt er lakonisch. Aber wenn das lukrative Geschäft auch der Nachhaltigkeit des Planeten diene, dann sei das doch „eine feine Sache“. Da ist es wieder, das Unternehmens-Motto des Uwe Schmidt: Doing well, while doing good, Gutes tun und dabei Geld verdienen.

So konnte Solar Trust schließlich auch von der Finanzkrise profitieren: Denn mit dem Konjunkturprogramm – und den damit einhergehenden staatlichen Kreditgarantien – will US-Präsident Barack Obama vor allem Arbeitsplätze schaffen. Und das tut das

Blythe-Projekt ohne Frage: 7500 Jobs sollen alleine in der ersten Bauphase entstehen. Vom Konjunkturprogramm abgesehen erscheinen die USA, und vor allem Kalifornien, ohnehin als der ideale Ort für die solarthermische Expansion. Hier ist die Sonneneinstrahlung 25 Prozent intensiver als im Süden Spaniens. In einem 400-Kilometer-Radius von Blythe sind zehn Prozent der amerikanischen Bevölkerung zu erreichen: die ideale Kombination von Klima und Marktzugang also. Außerdem hat Kalifornien ehrgeizige Umweltgesetze: Bereits heute müssen 20 Prozent, im Jahr 2020 gar ein Drittel des gesamten Energiebedarfs durch erneuerbare Energien gedeckt werden.

„Es gibt eine riesige Nachfrage“, sagt Uwe Schmidt, „und nur wenige Spieler, die derzeit in der Lage sind, groß ins Solargeschäft einzusteigen“. Neun Bauprojekte für Sonnenkraftwerke wurden 2010 in Kalifornien genehmigt. Das Besondere an Solar Trust sei, „dass wir als Projektentwickler die gesamte Wertschöpfungskette bedienen“: von der Schwerindustrie bis High Tech, vom Einschmelzen des Rohstahls über den Bau der Solaranlagen bis zum Vertrieb von Strom. Energieexperte Gunar Hering ist jedenfalls überzeugt, dass Blythe ein Erfolg wird. Das Megakraftwerk sei schließlich ein globales Pilotprojekt: „Die ganze Welt wird nach Blythe schauen und fragen: Bekommen die das wirklich hin? Und ich bin sicher: Das werden sie.“

Erschienen in: Die Welt, 26. Februar 2011  
© Katja Ridderbusch